

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 34

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die idyllische Urlaubswelt

Wie jedes Jahr, hat Hieronymus Zwiebelfisch auch diesen Sommer wieder Hunderte von Feriengrüßen seiner treuen Narrenkarren-Fahrgäste erhalten. Er freut sich über das viele Blau, das die bunten Ansichtskarten zeigen. Auf der ganzen Welt, die ein einziges Ferienparadies zu sein scheint, herrschte in dieser Saison wundervolles Wetter – kein einziges Bild wird von Regen getrübt. Und wie gestochen scharf alle diese Photos sind: Trotz Sonnenschein verschleiert nirgends Dunst den Ausblick. Offenbar ist Hieronymus Zwiebelfisch, der die Kunst des Photographierens gewiss nicht schlecht beherrscht, ein ausgesprochener Pechvogel. Denn dunstfreier Witterung begegnet er im sonnigen Sommer recht selten.

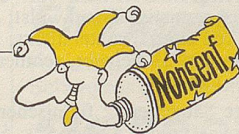
Bei den Ansichtskartenmotiven dominieren Landschaften und prächtige Gebäude. Fabrikareale, Mietskasernen und Friedhöfe gehören wohl nicht in den Ferienalltag und sind deshalb bei den Ansichtskartenmotiven nicht vertreten. Doch da sind ein paar wenige Karten, die die Hotellandschaft irgend eines Ortes auf den Kanarischen Inseln oder auf Mallorca zeigen – und die erinnern mehr als nur ein bisschen an jene Schlafsilos in der Agglomeration eidgenössischer Städte wie Basel, Bern und Zürich. Vielleicht üben solche Hotelkästen gerade auf Leute, die sonst im Reiheneinfamilienhaus wohnen, eine magische Anziehungskraft aus.

Aufgefallen bei der Betrachtung seiner diesjährigen Ansichtskarten-

sammlung ist Hieronymus Zwiebelfisch, dass auf den Karten die Menschen weitgehend fehlen. Und wo sie doch vorhanden sind, bilden sie zusammen mit dem abgelichteten Hauptmotiv ein derart kunstvolles Arrangement, dass sie als Dekorationselemente beinahe wie Schaufensterpuppen wirken. Jedenfalls ist hier nichts sichtbar von schweisstriefenden, sonnenbrandgeplagten Touristenströmen. Wenn man also den Bildaussagen Glauben schenken darf, so kann man sich kaum eine Touristeninvasion vorstellen – vielleicht finden sie an andern Orten als denen statt, von wo Hieronymus Zwiebelfisch Ansichtskartengrüße erhält.

Ansichtskartenphotographen sind übrigens echte Profis. Es ist erstaunlich, wie sie stets den richtigen Bildausschnitt finden. Störende Masten von Hochspannungsleitungen zaubern sie mit klug gewählten Ausschnitten ganz einfach weg aus der idyllischen Landschaft. Und die Gruppe alter Walliserhäuser ist so photographiert, dass das moderne Appartementhotel in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ebenso aus dem Bild fällt wie das störende Skilift-Häuschen.

Wahrscheinlich, so denkt Hieronymus Zwiebelfisch, zeigen Ansichtskarten viel eher die Wunschvorstellungen der Feriengäste als die echte Realität. Schade nur, dass die Wünsche diese Wirklichkeit nicht korrigieren können. Sonst wäre nämlich die ganze Welt ein prächtiges Ferienparadies – weshalb niemand mehr verreisen müsste. Und ohne Infrastruktur für die Touristen würden auf diese Weise die Idyllen noch Idyllen bleiben – in Wirklichkeit, nicht nur auf den Ansichtskarten.



Die schonungslose Jagd auf den Borkenkäfer fordert täglich Tausende von Opfern. Diese Tierart ist deshalb vom Aussterben bedroht. Die

Vereinigung zum Schutze der Borkenkäfer

kämpft für das Überleben dieser Käfer, die zu Unrecht als Sündenböcke gelten. Das Waldsterben wird zweifellos durch den sauren Regen verursacht, aber nicht die Borkenkäfer verschulden den sauren Regen. Der frevelhaften Ausrottung des Borkenkäfers muss also sofort Einhalt geboten werden.

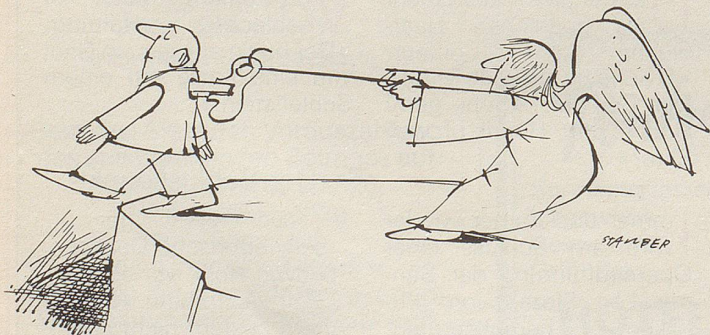
Leisten auch Sie Ihren Beitrag zum Schutze der Borkenkäfer. Übernehmen Sie gegen einen geringen Mitgliederbeitrag die Patenschaft für eine Borkenkäferfamilie. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne jede Gemeindekanzlei.

Sommerkurzaphorismus

Ohne Schweiss wäre der Sommer nicht heiss!

Seufzer

*Ach, wie ist das Wandern schwer
ohne schönen, schwarzen Teer.
Und auf den spitzen Steinen
schmerzt es in den Beinen.
Kommt, lasst uns wieder fahren:
Zeit ist Geld, wir wollen sparen!*



Randbemerkung

Wo eine Hand die andere wäscht, entsteht zwangsläufig schmutzige Wäsche.

Hinweis

Das Picknick im Freien ist ein Fressen für die Fliegen.

Opportunist

Er trug seine Haut zu Markte, jeden Tag war er im Gartenbad anzutreffen.

Was machen Sie denn im Winter mit Ihrer Haut? fragte ich.

Ris dann ist sie längst verkauft, sagte er.

Überlegung

Wenn es die Tour de France nicht gäbe, was sollten dann die zehn Übersetzungen am eigenen Kad?

Parabel

Als ich merkte, dass er ein Wolf im Schafspelz war, fragte ich ihn, warum er sich nicht einmal etwas anderes, eine originellere Tarnung einfallen lasse, zum Beispiel könnte er in eine Taube schlüpfen. Auf diese Weise wäre er noch viel schneller, sogar beliebter, hätte im Sommer nicht so heiss, könnte alle Hindernisse mühelos überwinden, im Fluge ...

Nein, sagte der Wolf im Schafspelz.

Ja, warum denn nicht?

Weil ich Angst vor dem Fliegen habe.

Gedanke

Sommerpause. Die meisten Politiker befinden sich im Urlaub. Die Geschäfte ruhen weitgehend.

Das Erstaunliche dabei ist, dass nichts passiert, mehr noch: es ergeben sich weit weniger Komplikationen als zu den Zeiten, wo alle Politiker anwesend sind und glauben, ihre Ansichten äussern zu müssen.

Schlussfolgerung: Schickt die Politiker mehr in die Ferien – es tut allen gut.



DAS AKTUELLE ZITAT

„Unter den Literaten gelte ich als unbegabter Musiker, unter den Musikern als unbegabter Literat. Für Humoristen bin ich zu ernst und für Kabarettisten zu humorvoll. Die Rechten werfen mir Linkslastigkeit und die Linken Mittelmässigkeit vor. Solange sich jeder über mich ärgern kann, bin ich wohl auf dem richtigen Weg.“

Hans-Dieter Hüscher

Ferienbummler

In den Ferien hat männiglich Zeit. Ja, die Ferien sind geradezu dafür geschaffen, Zeit zu haben. Wer sie dann nicht findet, dem ist sie für immer verloren.

Deshalb soll für einmal nicht über die Hastenden, nie Rastenden geschrieben werden, sondern über diejenigen, die Zeit haben, als wandelten sie durch ein Märchen aus «Tausendundeiner Nacht».

Selbstverständlich gehört es sich, dass man kundtut, wie wenig die Zeit eine Rolle spielt. Wäre ja gelacht, wenn niemand darauf aufmerksam würde.

Um dies zu erreichen, gibt es verschiedene Methoden:

① Die Autofahrer: sie rollen mit dreissig Kilometern in der Stunde dahin, halten an, wo sie wollen, um die Aussicht zu geniessen; nein, sie parken nicht und steigen aus, sie behindern.

② Die Wanderer: sie wiederum können nicht begreifen, dass nicht jeder Weg nur zum Wandern da ist. In lockerer Dreierkolonne verstehen sie es, dem Traktor oder Pferdegesspann die Durchfahrt zu blockieren. Schliesslich gehört die Landschaft ihnen, den Wanderern.

③ Die Gipfel- und Restaurantstürmer: sie belegen mit ihren Windjacken, Wanderstöcken, Rucksäcken gleich mehrere Stühle. Scheu bestellen sie ein Mineralwasser oder ein Bier – und bleiben über eine Stunde sitzen. Sollen die ändern, die inzwischen eintreffen, sehen, wo sie noch Platz finden.

④ Die Einkaufsbummler: sie vermögen auf eine unnachahmliche Weise zu demonstrieren, was es heisst, Zeit zu haben, unbeschränkt. Diese Leute also betreten am Ferienort einen Spezialeiladen, oft ist es der einzige im Dorf. Da der Besitzer auf jeden Kunden angewiesen ist – im Zeitalter des Autos werden die Grosseinkäufe meist im nächsten Supermarkt ge-

tätigt –, muss er ein reichhaltiges Angebot bereithalten: von der Schmierseife bis zur Sonnenbrille, von den elektrischen Sicherungen bis zur Eiskrem, von den üblichen Nahrungsmitteln einmal abgesehen. Das bedingt, dass die Gänge zwischen den Warengestellten eng sind, die Regale gedrängt voll. Nun kommen diese Einkaufsbummler.

Voraussetzung für eine gelungene Demonstration ist, dass man nicht weiss, ob man einen Sommerhut oder eine Mausefalle kaufen will. So stehen sie zwischen den Regalen, breitbeinig, bücken sich, lassen niemanden sonst hindurch. Mit sicherem Griff packen sie alles, was sich den Augen bietet. Dann stellen sie jedes Ding wieder an seinen Ort. Nein, Katzenfutter brauchen sie nicht. Auch keinen Fliegenfänger. Langsam wird guter Rat teuer. Auf dem kleinen Platz vor der Kasse überlegt man sich gemeinsam, was eigentlich zu kaufen wäre. Endlich ist beschlossen. Wieder wird ausgeschwärmt. Doch das, was man will, ist nicht zu finden. Schnell das Fräulein, die einzige Verkäuferin, hergerufen. Ach, Sie haben keine blaue Schuhwichse? So was! Macht nichts. Aber Klebstreifen? Ja? Wunderbar. Das Fräulein muss ins Lager, in den Keller. Alle ändern Kunden warten erneut.

Doch bald ist es soweit: wieder trifft man sich vor der Kasse. Einer bezahlt für alle. Mühsam klaubt er aus dem Portemonnaie sämtliche Fünfzehenstücke, eins nach dem andern. Es reicht nicht. Dann eben doch die Note.

Ende gut, alles gut? Mitnichten. Eigentlich hätte man Käse und Schinken benötigt. Das Fräulein unterbricht das Tippen, schneidet Käse und Schinken.

Nach einer Stunde verlassen die Einkaufsbummler zufrieden den Laden. Die übrigen Kunden, sofern sie ausgeharrt haben, sind einem Nervenzusammenbruch nahe – ihre Schuld.

???

Auf die Frage, ob es sich für das Oberhaupt der katholischen Kirche gezieme, in Zipfelmütze, blauem Skianzug und roten Skischuhen in den Dolomiten die sommerliche Piste hinunterzujagen, antwortete Papst Johannes Paul II.: «Natürlich ist es auch für einen Papst geziemend, sich beim Skifahren dieser Sportart angemessen zu bekleiden. Aber meinen Sie vielleicht, eine kleine Pistenjagd sei eines Papstes unwürdig? Da bin ich ganz anderer Ansicht. Sport hält fit, und Fitness ist in meinem anstrengenden Arbeitsalltag von Vorteil. Dass ich in meiner knapp bemessenen Freizeit zum Ausgleich gerne einmal ein bisschen progressiv bin, lässt sich auf Grund meines beruflichen Konservatismus bestimmt verstehen. Ausserdem schadet's wohl nicht, wenn ich aus eigener Erfahrung etwas von jenen weltlichen Dingen kenne, die meinen Schäfchen oft mehr Vergnügen bereiten als der sonntägliche Gang zur Kirche. Und überhaupt: Weder im Alten noch im Neuen Testament lässt sich eine Textstelle finden, die einem Christen den Sport im allgemeinen und das Skilaufen im speziellen verbietet.»

Streiflicht

Durch die Entwicklung lässt sich jeweils ihre vorherige Stufe betrachten und erklären. Die aktuelle Periode versteht sich selbst nur in beschränktem Mass. Gegenwart erscheint deshalb immer als Endzeit.

Stimmt's,

dass in Kunstausstellungen die meisten Besucher für das Lesen der Schildchen bei den einzelnen Bildern weitaus mehr Zeit aufwenden als für die Betrachtung der entsprechenden Exponate?

Wetten, dass

für manche Leute die Arbeit heutzutage Erholung von der Erholung ist?

Kalauereien

Wer die giftigen Pilze nicht kennt, soll sich an die ungiftigen halten.



Wer bei einem Schäferstündchen zwei Ohren sieht, hat es nicht immer mit einem Hasen zu tun.



Wer den Weg verloren hat, soll ihn nicht im Unterholz suchen.



Ein schattiges Plätzchen macht noch kein sonniges Gemüt.



Wer unter einem Baum träumt, soll sich nicht über die Ameisen wundern.



Der Schweiß des Wanderers ist die Hoffnung der Brauereien.



Der Stock des Wanderers ist oft der Knüppel zwischen den Beinen.



Wen der Rucksack drückt, soll dem Magen nicht vorenthalten, was ihn schwer macht.